

OSTTIROLER HEIMATBLÄTTER

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 5/2002

70. Jahrgang

Meinrad Pizzinini

Mag. art. Dr. phil. Georg Reitter

Eine Gratulation zum 80. Geburtstag des Künstlers und Kunstpädagogen

Überblickt man das bisherige, Jahrzehnte währende künstlerische Schaffen von Georg Reitter, so ist man nicht nur vom Umfang des Oeuvres, sondern vor allem auch von der Vielfalt der angewandten Techniken und damit auch der künstlerischen Ausdrucksmöglichkeiten fasziniert. Reitter ist nicht ein Künstler, der sich auf eine einzige Ausdrucksweise festgelegt hätte, seine Wege zur Kunst spielen sich vielmehr in einer begnadeten Bandbreite ab, die in der Lage ist, dem Menschen im Alltag „Hilfestellung“ zu leisten.

Diese Vielfalt auf verschiedenen Gebieten erklärt sich aus Reiters persönlichem Werdegang. Künstlerisches Talent als Voraussetzung wirksamen Schaffens wurde ihm bereits in die Wiege gelegt. Er kam am 21. Mai 1922 in Steyr (OÖ) zur Welt und sein Vater Jörg, ausgebildet als akademischer Maler, Grafiker und Kunstpädagoge, zählte zu den anerkannten oberösterreichischen Künstlerpersönlichkeiten der Zwischenkriegszeit. Es war das tätige Beispiel des Künstlervaters, das im Sohn das Interesse an der Kunst an sich und an der Kunstgeschichte förderte.

Professor Jörg Reitter hat trotz eines verhältnismäßig kurzen Kunstschaffens – er kam durch die Bomben des Zweiten Weltkriegs ums Leben – ein umfangreiches Gesamtwerk hinterlassen. In späteren Jahren sollte sein Sohn Georg den künstlerischen Nachlass des Vaters mit Sorgfalt und Kompetenz betreuen und eine große Gedächtnisausstellung im Oberösterreichischen Landesmuseum in Linz (1975) organisieren und auch eine Monografie herausbringen.

Nach der Matura in Steyr (1940) konnte sich Georg Reitter jedoch noch nicht seiner geradezu vorprogrammierten Laufbahn bzw. Ausbildung widmen, sondern er musste von 1940 bis 1945 Kriegsdienst, Verwundungen und amerikanische Gefangenschaft mitmachen. Er war in verschiedenen



Prof. Dr. Georg Reitter, ein ausgesprochen musischer und kultivierter Mensch, ist nicht nur in der bildenden Kunst „zu Hause“, sondern pflegt auch die Musik auf hohem Niveau.

Verwendungen vom „berittenen Funker“ bis zum Leutnant d. R. und gegen Kriegsende noch als Batterieführer und Abteilungs-Adjutant eingesetzt. Dann endlich konnte er sich voll auf seinen Beruf vorbereiten.

Nach den bitteren Kriegserlebnissen ist es verständlich, dass Georg Reitter Geborgenheit und Ruhe suchte und sich relativ jung verheiratete (1945). Seine Gemahlin Edeltraud hat die Kinder Hansjörg, Ulrike und Claudia zur Welt gebracht und das künstlerische Werk des Gatten durch Jahrzehnte begleitet und gefördert. Dafür gebührt ihr ein kräftiger Dank.

Georg Reitter begann ein Doppelstudium an der Akademie der bildenden Künste in Richtung Lehramt und an der Universität Wien (Volkskunde, Kunstgeschichte). Zu den Professoren, die Reiters Schaffen nachhaltig prägten, zählte auch der berühmte Herbert Böckl. Im Jahr 1949 legte er die Lehramtsprüfung in Bildnerischer Erziehung, Werkerziehung und Geschichte ab und war von nun an bis 1982 als Kunstpädagoge im Bundesdienst tätig, zunächst am Bundesrealgymnasium in Steyr, von

1950 bis 1964 am Lienzener Gymnasium. Dabei wurden nicht bloß die aus dem Akademiestudium erhaltenen Kenntnisse pädagogisch vermittelt, sondern auch die Erfahrungen aus der eigenen gestalterischen Praxis auf allen Gebieten der Malerei und Grafik. Die „berufliche Teilung“ in kunstpädagogische und eigen-schöpferisch-bildnerische Arbeit empfand Reitter nie als Diskrepanz, sondern als sinnvolle Ergänzung und gegenseitige Befruchtung. Dies hat auch bei den Schülern – wozu sich der Autor dieses Beitrages zählen darf – den beliebten Unterricht nur bereichert und sich in einer Vielseitigkeit mit dem Schwerpunkt der Werkarbeit geäußert.

Um noch das Studium an der Universität Wien weiter zu verfolgen: Man lernt hier eine neue Seite von Reiters Schaffen kennen,

die Seite der Wissenschaft. Als Ergebnis umfangreicher Archiv- und Feldforschungen legte er seine Dissertation über die gotische Wallfahrtskirche St. Chrysanthen in der Gemeinde Nikolsdorf vor. Im Jahr 1962 promovierte Reitter zum Dr. phil. an der Universität Wien „sub auspiciis praesidentis rei publicae“, was bedeutet, dass von der Gymnasium-Oberstufe bis zur Dissertation alle Prüfungen mit Auszeichnung abgelegt worden sind. Mit seiner volkskundlich-kunsthistorischen Dissertation lieferte er den Nachweis präziser wissenschaftlicher Tätigkeit. Die Arbeit erschien 1976 in Innsbruck als Band 266 der „Schlern-Schriften“.

Nach 15 Jahren bildnerischen Unterrichtes an der AHS erteilte Georg Reitter durch 18 Jahre Fachunterricht an der Höheren Technischen Lehranstalt in Linz in der Abteilung Gebrauchsgraphik/Graphic Design. – Seit dem Übertritt in den Ruhestand (1982) übt Reitter eine völlig freie, fruchtbare und reichhaltige künstlerische Tätigkeit aus. Als zweites Domizil neben Steyr errichtete sich Professor Reitter in Oberlienz ein Eigenheim und kehrte damit



▲ *Männliche Figuralstudie*, 1948, Gouache, 55 x 42 cm. Fotos: M. Pizzinini

◀ *Beladen des Heuwagens*, Sgraffito aus der Serie über bäuerliche Fahrzeuge, 1954, 121 x 151 cm, Lienz, Schloß Bruck/Zwinger.

wieder in die Lienzener Gegend, seinen früheren Wirkungskreis, zurück. Hier findet man auch zahlreiche Arbeiten von ihm vor – von den Sgraffiti in Schloß Bruck bis zu keramischen Arbeiten in Oberlienz.

Die erstaunliche Vielfalt hinsichtlich der von Georg Reitter angewandten Techniken äußert sich – ohne eine Vollständigkeit in der Aufzählung erreichen zu wollen – in der Malerei in Öl, Tempera, Aquarell, Gouache, in der Grafik im Umgang mit Bleistift, Feder, Rohrfeder, Filzstift, im Holz- und Linolschnitt, in den „Zwischen-

techniken“ Monotypie und (Farbpapier-) Collage, in der Wandgestaltung im Sgraffito, im Fresko, im Keramik- und Steinplattenmosaik, im Gips- und Kreideschnitt, in keramischen Reliefs und Kleinplastiken.

Die ganze Vielfalt kann hier nur mit einigen Beispielen belegt werden. Im Allgemeinen bevorzugt Georg Reitter eine gegenständliche Motivwahl und das Gestalten vor dem Objekt – bzw. in der Natur –, wobei die Umsetzung durch Differenzierung und Steigerung der Farbe, andererseits durch Verdichtung und Vereinfachung der Form geschieht. Sein viel-

leicht wichtigstes Gestaltungsprinzip ist das Bestreben, die Verbindung von Kontrasten über Form- und Farbrhythmen zu ästhetischer Harmonie zu erreichen.

Seit den frühesten Arbeiten zählen Aquarelle zur besonderen Stärke des Künstlers. Das Aquarell insgesamt ist eine Malerei des kleinen Maßstabs; es verlangt unbedingte Sicherheit im Umgang mit dem Pinsel. Es muss dünn und mit einem Zug gemalt werden. Dieser skizzenhafte, oft spontan wirkende Schaffensakt, bringt Leuchtkraft und transparente Farben hervor. Das dem Aquarell eigene Verfließen der Farben, das Linien nicht zulässt, löst Grenzen auf und äußert sich daher in einer ausgesprochen malerischen Wirkung. – Es sind vorwiegend Ortsansichten und Landschaften, die Georg Reitter gestaltet. Von den Lienzener Motiven sind „Spitzkofel im Spätherbst“ (1950) als frühes und „Schloß Lengberg“ (1990) als spätes Beispiel hervorzuheben.

Die Feder ist das Werkzeug des Zeichners. Ihrer Natur nach ist keine Flächentönung im



◀ *Lienzener Dolomiten (Laserztörl, Karlsbaderhütte)*, 1972, Feder/Tusche, 52 x 35 cm.

Schloß Lengberg, 1990, Aquarell, 34 x 45 cm. ▼





Amaryllis, 1988, Aquarell, 46,5 x 37,5 cm.

malerischen Sinn möglich; die Feder ergibt vielmehr ein reines „Strichmaterial“ mit Außen- und Innenkonturen. Eine gewisse Flächigkeit kann bloß durch Schraffuren erreicht werden. Georg Reitter kostet alle Möglichkeiten der Zeichnung aus, von der harten Metallfeder über die Rohrfeder bis zum wesentlich weicher wirkenden Bleistift. Zum Beispiel gibt die Federzeichnung „Lienzer Dolomiten“ (1972) die feingliedrigen Formen der Gebirgsformation mit großer Sensibilität wieder.

Technisch aufwändig ist die Herstellung des Sgraffitos, in dem sich Reitter seit früherer Zeit künstlerisch äußert. Dabei wird die Wand über einem groben Unterputz mit weiteren und verschiedenfarbigen dünnen Putzschichten überzogen. In den Oberputz wird die Zeichnung des Künstlers eingeritzt und – solange der Mörtel feucht ist – werden die Schichten flächig oder linear in verschiedener Tiefe abgekratzt, sodass also die andersfarbigen Schichten entsprechend zum Vorschein kommen. Auf diese Weise



Nach dem Gewitter bei Montegrotto, 1990, Aquarell, 22 x 29 cm.

entsteht ein mehrfarbiges Bild. Reiters zahlreiche Sgraffiti allein im Bezirk Lienz weisen eine Entwicklung von der gegenständlichen und noch eher flächigen Darstellung hin zu mehr linearen und symbolischen Figuralkompositionen. Überhaupt zu den frühesten Sgraffiti in Osttirol gehören jene auf Schloß Bruck (1953/1954), für das ehemals bäuerliche Gerätemuseum geschaffen. Gegenständlich und sehr linear wirken die Sgraffiti „St. Georg“ in Assling (1960) und „Schiläufer“ am Jugendheim am Zettlersfeld (1963). Eine Aussage von Symbolwert und hoher Spiritualität drückt sich z. B. in den Werken „Sonnengesang des hl. Franziskus von Assisi“ (1981) und „Die Schöpfung – Gottes Werk“ bzw. „Kosmos“ (1990) auf Privathäusern in Oberdrum aus.

In der Druckgrafik, derer sich Reitter hauptsächlich bei Ansichten und der sog. Familiengraphik bedient, zeigt sich der Holzschnitt als besondere Stärke. – Weitab von einer naturalistischen Ansicht, hebt er das Wesentliche, Charakteristische mit redu-

zierten Formen hervor, womit ein interessanter Kontrast zu den Aquarell-Ansichten besteht. Die Holzschnitt-Ansichten konzentrieren sich auf die Gegenden von Steyr und Lienz. Zum Beispiel schuf er im Jahr 1958 eine Serie von Holzschnitten mit den Motiven Schloß Bruck, St. Andrä, Hauptplatz mit Liebburg, Blick auf Iselturm, Angerburg und Klosterkirche, Lienzer Färbergasse und aus der Umgebung der Stadt Oberlienz, Oberdrum, St. Chrysanthen, Blick auf die Stadt.

Es ist für Georg Reitter, der eigentlich in allen Techniken zu Hause ist, bezeichnend, wenn er auch relativ neue Techniken wie die Collage anwendet. Meistens aus farbigem Klebepapier angefertigt, eine an sich reizvolle Spielerei, die erst seit Beginn des 20. Jahrhunderts von P. Picasso und G. Braque angewandt worden ist. Das Klebebild ergibt neue, überraschende Effekte und lässt sich nicht nur bei angestrebten abstrakten, sondern auch bei gegenständlich empfundenen Bildaussagen einsetzen, wofür „Sonne über dem Bergland“ (1973),



Sonne über dem Bergland, 1973, Collage, 35,5 x 31,5 cm.



Schwarze Vase, 1975, Collage, 45 x 38 cm.

„Schwarze Vase“ (1975) oder „Hummelhof am Abend“ (1980) als ausgezeichnete Beispiele anzusehen sind.

Verschiedene Techniken der Druckgrafik wendet Reitter an bei der sog. Familiengraphik, ein Aspekt der Gebrauchskunst, wobei es sich um kleingraphische Werke wie Weihnachts- und Neujahrs-Glückwunschkarten, Einladungskarten, Briefköpfe oder auch Logos für verschiedene Veranstaltungen oder Firmen und besonders Exlibris handelt, von der Technik her hauptsächlich in Holz- und Linolschnitt ausgeführt. Als Mitglied der Österreichischen Exlibris-Gesellschaft, als siegreicher Gestalter bei Wettbewerben im Ausland und durch weitläufige Tauschverbindungen erreichte Reitter einen internationalen Bekanntheitsgrad als Exlibris-Gestalter.

Ein intensiv gepflegter Spezialbereich in Reitters Schaffen ist unter dem Aspekt des Kalligrafen, des Schriftkünstlers zu sehen, der natürlich eng mit der Grafik zusammenhängt und der Gebrauchskunst zugeordnet wird. Schrift an sich ist noch nicht Kunst; die Schrift kann aber zur Kunst werden, wenn über den reinen Zweck der Mitteilung hinaus in bewusster Überlegung eine form-gestalterische Absicht verfolgt wird und damit zu einer „ausdrucksvollen“ Schrift wird, bei deren Beurteilung ästhetische Grundsätze zur Anwendung kommen.

Hierin wird Reitter besonders gebraucht zum Schreiben von Ehrenurkunden, Schrifttafeln usw. Große Aufträge waren z. B. die Schriftenerneuerung der zahlreichen Namenstafeln für die Gefallenen am Lienzer Bezirkskriegerdenkmal in Tongravur (um 1960) oder am Kriegerdenkmal von Oberlienz mit ca. 1.800 Buchstaben in Sgraffito (1963).

Georg Reiters Schaffen ist nicht nur durch die weite Verbreitung seiner Werke und durch den hohen Bekanntheitsgrad des Kunstpädagogen bekannt, sondern auch durch zahlreiche Ausstellungen. Abgesehen von Beteiligungen an verschiedenen Expositionen waren ausschließlich seinem Werk



Georg Reitter auf einer Wanderung in den Lienzer Dolomiten; seine Naturverbundenheit drückt sich auch im künstlerischen Werk aus.

bzw. wesentlichen Teilen daraus Ausstellungen in Lienz in der Städtischen Galerie (1965, 1979), in der Sondergalerie des Museums auf Schloß Bruck (1986), auf Schloss Lengberg (1990), in der Lienzer Sparkasse (1999) und auswärts z. B. in Linz und Steyr gewidmet. – Private und öffent-

liche Ankäufe zeugen von der Wertschätzung des Künstlers, so wie auch die öffentlichen Ehrungen: Preis des Landeshauptmannes von Tirol (1955), Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst (1987), Österreichisches Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst I. Klasse (1996) usw.

Die hohe Anerkennung von Georg Reiters Kunst ist wohl auch darin begründet, dass sie vom Pathos ebenso weit entfernt liegt wie vom Kitsch. Von jeder Durchschnittlichkeit, dem Gewohnten oder Trivialen rückt sie weit ab. Damit wird sie glaubhaft, echt und wahr. – Es bedarf bei Reitter keiner „stilistischen Einordnung“. Das Werk aber strömt teils impressive, teils expressive Wirkung aus; hin und wieder sind kubistische und abstrakte Annäherungen unter Bedachtnahme auf die ästhetische Gesamtwirkung im Zusammenspiel von Kontrast, Rhythmus und Harmonie fassbar.

Eine treffende Kurzcharakterisierung von Georg Reiters Kunst brachte Hofrat Dr. Otto Wutzel von der Kulturabteilung der Oberösterreichischen Landesregierung bei einer Ausstellungseröffnung (1987), wenn er eine „überzeugende technische Perfektion, gepaart mit feinsinniger, humanistisch gefestigter Bildphantasie“ ortete. Man kann den Gedanken fortführen und feststellen, dass es Dr. Georg Reiters humanistische Lebenseinstellung und sein Weltbild insgesamt sind, die sich auch in seinem künstlerischen Werk widerspiegeln.

Als Kunstpädagoge und selbstständiger Künstler kann Georg Reitter auf ein intensives und reichhaltiges Wirken zurückblicken. Er hat allen Menschen in seiner Umgebung, sei es durch den Unterricht, durch die von ihm durchgeführten verschiedenen Kurse, durch seine zahlreichen Kunstwerke, durch sein kulturelles Engagement insgesamt viel gegeben. Es ist von Herzen zu wünschen, dass er sein fruchtbares Schaffen noch lange fortsetzt.

Wenn nicht anders angegeben, befinden sich die Aufnahmen im Archiv des Künstlers.

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2a.



Exlibris, um 1990, Zinkätzung, 11,5 x 7,9 cm.



Lienzer Hauptplatz mit Liebburg, 1958, Holzschnitt, 22,5 x 29,2 cm.